



Interview mit Eva Leupold

Frau Leupold, wie gestalten Sie Ihre letzten Arbeitstage in der EB?

Eva Leupold: Bis zum 22. Dezember, das ist mein letzter Arbeitstag – dann habe ich Urlaub –, verbringe ich meine Zeit überwiegend damit, das vorzubereiten, was ich meiner Nachfolgerin übergeben möchte. Außerdem arbeite ich noch an Teilen des Jahresberichts, der im Januar bzw. Februar fertiggestellt wird. Es gibt noch einiges zu tun.

Sie arbeiten bis zur letzten Minute?

Eva Leupold: Ja. Es kommen auch noch einige Ratsuchende zu mir, für die das vorerst ihr letzter Termin ist. Wir klären, ob wir es damit gut sein lassen oder ob sie noch weitere Termine brauchen. Das übergebe ich auch an meine Nachfolgerin.

Wer ist denn Ihre Nachfolgerin?

Eva Leupold: Das ist Frau Groß. Sie arbeitet seit über 20 Jahren in der Erziehungsberatungsstelle in Schwandorf und hat während der vergangenen fünf Jahre Freitagsstunden von mir übernommen. Wir haben bereits vieles besprochen und einiges werde ich ihr schriftlich hinterlassen.

Wie fühlen Sie sich gerade?

Eva Leupold: Gut.

Vielleicht auch ein bisschen traurig oder wehmütig?

Eva Leupold: Nein, gar nicht. Der Moment ist ersehnt. Denn 37 Jahre sind schon ordentlich.

Da haben Sie Recht. War das Ihre erste Stelle?

Eva Leupold: Ich habe in der EB in Cham angefangen.

Dann waren Sie ihr ganzes Berufsleben lang bei der KJF?

Eva Leupold: Ja.

Das hat ja Seltenheitswert.

Eva Leupold: Ja, das glaube ich auch. Ich frage mich, ob es das in Zukunft noch geben wird.

Sie haben Psychologie studiert. War das Studium die erste Wahl nach Ihrem Abitur?

Eva Leupold: Ja, das war ganz klar. Ich wollte nichts anderes.

Gab es dafür ein bestimmtes Motiv?

Eva Leupold: Die Initialzündung gab es im Alter von 15 oder 16 Jahren mit der Lektüre über Sigmund Freud und seinen tiefenpsychologischen Ansatz. Da entstand in mir der Wunsch, mehr darüber zu erfahren, warum Menschen so sind wie sie sind, warum sie sich so verhalten wie sie sich verhalten und wie sich Eigenheiten einer Persönlichkeit erklären lassen. Ich fand es sehr, sehr spannend, wie sich das aus der Biographie und aus der Entwicklungsgeschichte des Einzelnen herleiten lässt.

War Psychologie ein Unterrichtsfach bei Ihnen?

Eva Leupold: Psychologie ist ja nicht so häufig unterrichtet worden. Ich weiß es nicht mehr so genau, aber ich glaube, mein Interesse war völlig losgelöst von der Schule.

So ganz gewöhnlich ist das ja nicht, dass sich ein so junger Mensch speziell für Sigmund Freud interessiert, ohne einen Impuls aus der Schule zu bekommen.

Eva Leupold: Eine Freundin von mir hatte Psychologie als Fach in der Schule. Ich glaube aus dieser Richtung kam das.

Später entstand aus diesem Interesse Ihr Berufswunsch. Dass Sie ihr Berufsleben lang als Psychologin in einer Beratungsstelle arbeiten werden, war da wahrscheinlich noch nicht klar.

Eva Leupold: Nein, das war nicht klar. Während des Studiums lernt man unterschiedliche Ansätze kennen und mich haben diese psychologischen Erklärungsmodelle fasziniert. Das ist das eine und das andere ist natürlich schon deren Anwendung. Es geht darum, Menschen besser zu verstehen, damit man ihnen helfen kann, mit ihrem Leben und mit Schwierigkeiten besser zurechtzukommen.

Haben Sie das, was Sie zu Beginn Ihres Studiums erwartet haben, später dann in Ihrer Arbeit wiedergefunden?

Eva Leupold: Zum Großteil ja. Ich finde schon.

Konkret?

Eva Leupold: Familien helfen, mit ihren Schwierigkeiten besser klar zu kommen.

Wo haben Sie studiert?

Eva Leupold: Ich habe in München angefangen und bin dann nach Regensburg gewechselt.

Sind Sie eine Regensburgerin oder kommen Sie aus München?

Eva Leupold: Nein, ich komme aus Landshut.

Als Sie ins Berufsleben eingestiegen sind, welche Erfahrungen habe Sie gemacht?

Eva Leupold: Ich konnte endlich anwenden, was ich im Studium gelernt habe. Man bekommt einen Einblick in verschiedene theoretische Ansätze und therapeutische Schulen und möchte dann diese Kenntnisse in die Praxis umsetzen und sehen, ob das wirklich funktioniert.

Die andere Sache ist natürlich: Ich war sehr jung und hatte auch Zweifel: Kann ich das in dem Alter, andere beraten? Die meisten Eltern waren damals älter als ich. Nehmen sie mich überhaupt ernst? Trauen sie mir die nötige Kompetenz zu? Das hat mich schon beschäftigt, klar. Ich denke, das ist für jeden Berufsanfänger Thema - außer man ist zu 100 Prozent von sich überzeugt und lässt keine Selbstzweifel zu.

Können Sie sich an Ihren ersten Arbeitstag erinnern?

Eva Leupold: Ja, aber eher an diese Ambivalenz: Ich möchte endlich etwas Praktisches machen, aber schaffe ich das auch? Das ist noch präsent, Details nicht. Es ist einfach zu lange her.

Haben Sie vom ersten Tag an Beratungen übernommen?

Eva Leupold: Ja, vom ersten Tag an. Allerdings waren in die Ausbildung an der Uni Seminare integriert, in denen man das ausprobieren konnte. Es gab nicht nur Theorie, sondern auch die Praxis. Aber es war doch ein Sprung ins kalte Wasser.

Haben Sie noch eine Erinnerung an eine Familie oder einen Jugendlichen, die in den ersten Tagen Ihrer Berufstätigkeit zu Ihnen gekommen sind?

Eva Leupold: (lacht) Ich sage nur: 37 Jahre. Da liegen ungefähr 4.000 Familien dazwischen.

Das ist wirklich viel. Ich kann gut verstehen, dass Sie sich nicht mehr an einzelne Fälle erinnern. Gab es für Sie ein Erlebnis, das Sie als besonders einschneidend in Erinnerung haben?

Eva Leupold: Nein. Das klingt auch sehr dramatisch. Ich denke, es gab immer wieder kleine Ereignisse und das hat sich lange durchgezogen – eigentlich bis jetzt. Dass man sich zum Beispiel freut über einen unerwartet positiven Beratungsverlauf, dass etwas zügig vorangegangen ist, ein Impuls gut aufgegriffen worden ist und eine gewisse Weiche gestellt wurde. Auf der anderen Seite erfährt man immer wieder, dass man auch an Grenzen kommt beim Helfen. Klar.

Gibt es auch das Gefühl des Aufgebens?

Eva Leupold: Auf jeden Fall gibt es das Gefühl, nicht das erreicht zu haben, was wirklich nötig wäre, wovon man sagen könnte: Das ist ein optimales Ergebnis.

Wie würden Sie das, womit Sie sich beschäftigt haben, jemandem erklären, der gar keine Ahnung hat?

Eva Leupold: Ich finde, genau das ist so schwer zu vermitteln, wenn man die abstrakte Ebene verlässt. Man beschäftigt sich mit Familien, mit den Interaktionen zwischen den Einzelnen, mit Verhaltensweisen von Kindern.

Je jünger die Kinder sind, umso mehr konzentriert sich die Beratungsarbeit auf die Eltern. Wenn die Kinder älter werden, werden sie stärker einbezogen. Die Bandbreite ist sehr, sehr groß. Sie reicht von Kleinkindern, die aggressiv sind und nicht folgen, bis hin zu Pubertätsproblemen und Themen junger Erwachsener wie Berufswahl und Studium. Das noch weiter zu konkretisieren, ist schwierig.

Gab es in Ihrer Tätigkeit Schwerpunkte bezüglich der Altersgruppe oder Problemstellungen?

Eva Leupold: Das war ziemlich breit gefächert, würde ich sagen. Es hat sich aber schnell herauskristallisiert, dass ich nicht unbedingt mit pubertierenden Knaben arbeite. Wir haben ja auch Männer in der EB.

Wie hat sich Ihre Arbeit in all den Jahren verändert?

Eva Leupold: Was sich verändert hat – und das ist positiv: Es kommen heute deutlich mehr Väter mit in die Beratung. Das war vor fast 40 Jahren noch anders. Ich finde, es ist eine sehr positive Entwicklung, dass viele Eltern gemeinsam kommen. Ich habe auch den Eindruck, dass die Erziehungsberatung an Akzeptanz gewonnen hat. Es ist selbstverständlicher geworden, sich bei der Erziehung Unterstützung und Rat zu holen.

Woran könnte das liegen, dass immer mehr Männer kommen?

Weil viele Väter von Anfang an mehr einbezogen sind.

Hat das mit den Frauen zu tun? Weil sie das mehr einfordern?

Eva Leupold: Das ist eine interessante Frage. Wahrscheinlich geht hier viel von den Frauen aus. In der Generation meiner Eltern war es nicht mal üblich, dass der Vater den Kinderwagen geschoben hat. Seitdem hat sich vieles getan. Frauen sind viel mehr und häufiger berufstätig.

Eva Leupold: Ich kann auch sagen, was sich nicht verändert hat: Die Eltern wünschen sich nach wie vor schnelle Lösungen: „Haben Sie nicht einen Tipp?“ Da denke ich mir immer: Wenn ich so tolle Tipps hätte, hätte ich mir das patentieren lassen und wäre seit 10 Jahren in der Karibik.

So einfach ist es meistens nicht. Manchmal kann man im Gespräch wertvollen Input geben. Aber meistens ist es nicht so einfach, weil naja ... – Erziehung hat viel mit der eigenen Person der Eltern zu tun, mit deren eigener Geschichte und Erfahrungen. Das sind Dinge, die man nicht von heute auf morgen verändern oder abstellen kann.

Der Wunsch, dass ein guter Rat hilft und dann alles perfekt läuft, ist natürlich berechtigt, aber Erziehung ist mühsam. Die Kinder werden älter und damit entstehen andere Probleme. Das ist schon eine Herausforderung.

Früher war die Einstellung: „Hier ist das Kind, machen Sie mal“, noch ausgeprägter. Ich glaube, dass es heute vielen Eltern bewusst ist, dass sie eine entscheidende Rolle spielen, dass es auch von ihnen abhängt, wie ihr Kind mit den Problemen zurechtkommt.

Aus welchen gesellschaftlichen Zusammenhängen kommen die Familien, die bei Ihnen vorstellig wurden?

Eva Leupold: Allgemein ist das schwer zu sagen. Es geht um bestimmte Themen, es geht um Erziehung, aber jede Familie ist anders. Genau darin liegt das Besondere der Beratungstätigkeit: Sich darauf einzulassen und jeweils individuell versuchen herauszufinden: Was läuft hier ab und wie gelingt es Veränderungsmöglichkeiten aufzuzeigen?

Mit welchen Problemen kommen die Familien heute in die EB?

Eva Leupold: Familien sind heutzutage sehr, sehr gefordert. Zeit ist ein knappes Gut und es muss viel gemanagt werden. Das merkt man an Kleinigkeiten. Wenn man zum Beispiel einen Termin mit den Eltern ausmachen möchte, an dem beide kommen können. Da zückt jeder sein Smartphone und es muss viel jongliert werden. Ganz schwierig ist es für Alleinerziehende.

Dahinter verbirgt sich für mich auch, dass sich die Ansprüche der Gesellschaft und des Arbeitslebens verändert haben und dies immensen Druck auf die Familien ausübt.

Haben sich die Probleme der Kinder im Vergleich zu früher verändert?

Eva Leupold: Ich würde eher sagen, die klassischen Probleme wie etwa Aggression oder sehr schüchterne und zurückhaltende Kinder sind die gleichen geblieben. Was meines Erachtens zugenommen hat, ist die Sorge um die Schulleistungen. Was zu tun hat mit den Anforderungen der Gesellschaft an einen funktionierenden, leistungsfähigen Menschen. Das geben die Eltern an die Kinder weiter. Schule ist ein großes Thema und die Erwartungen sind hoch. Die Eltern geben den Druck weiter – es kommt zu Konflikten. Insbesondere dann, wenn die Leistungen der Kinder realistisch eingeschätzt werden sollen.

Können Sie da helfen?

Eva Leupold: Können wir schon, zum Beispiel durch Tests. Wir können bei der Fragestellung behilflich sein: Ist das Kind nur „faul“, oder kann es einfach nicht besser?

Was hat sich außerdem verändert?

Eva Leupold: Die Gerichte gehen mittlerweile anders mit hochstrittigen Trennungen um und verordnen immer mehr begleitete Umgänge.

Was ist das genau?

Eva Leupold: Wenn sich ein Paar hochstrittig trennt und die Mutter zum Beispiel sagt: Ich kann das Kind nicht zum Vater lassen, ich mache mir Sorgen, dann ordnet das Gericht einen begleiteten Umgang an. Das heißt, dass eine Fachkraft dabei ist, wenn Vater und Kind Kontakt haben. Das betrifft Paare, die den klassischen Umgang jede zweite Woche nicht untereinander lösen und regeln können. Das kommt immer öfter vor.

Diese Begleitperson kommt aus der EB?

Eva Leupold: Inzwischen nicht mehr. Fachkollegen aus der EB sind federführend, beim Umgang selbst sind allerdings Honorarkräfte dabei. Das wäre sonst nicht mehr zu leisten. Das ist räumlich bei uns angesiedelt und die EB-Mitarbeiterinnen und -Mitarbeiter tragen die Verantwortung.

Hat sich das Angebot der EB ausgeweitet?

Eva Leupold: Ja, weil es auch um rechtliche Dinge geht. Die staatliche Sensibilität für Kindeswohlgefährdung hat zugenommen und zu entsprechenden Regelungen geführt. In Paragraph 8a SGB VIII ist seit 2005 der Schutzauftrag der Jugendhilfe formuliert. Die EBs sind in diesem Zusammenhang verstärkt aufgefordert, sich dessen bewusst zu sein und darauf zu achten.

Der Staat hat sich aufgrund schwerer Fälle von Kindeswohlgefährdung in der Verantwortung gefühlt. Seitdem ist die gesamte Jugendhilfe aufgerufen, mehr darauf zu achten. Für die EBen wurde ein spezielles Konzept entwickelt für die Fälle, von denen man denkt, es könnte eine Kindeswohlgefährdung vorliegen. Wir wurden von der rechtlichen Seite in die Pflicht genommen. Es ist aber sicher so, dass dies andere Bereiche stärker betrifft als die EBen.

Weitere Veränderungen?

Eva Leupold: Wenn man zurückschaut, zeigt sich, wie sich unsere Gesellschaft verändert hat. Zum Beispiel leben bei uns ganz selbstverständlich Familien mit türkischem Hintergrund in zweiter Generation. Sie sind hier geboren. Dann gibt es natürlich auch viele Paare mit deutsch-russischem Hintergrund. Das gab es vor 37 Jahren, als ich angefangen habe, nicht. Die türkischen Immigranten und Russland-Deutsche haben sich immer mehr auf unsere Angebote eingelassen. Viele der Ratsuchenden sind in den neuen Bundesländern aufgewachsen. Das heißt, gesellschaftliche Ereignisse lassen sich in unserer Arbeit ablesen. Aufgrund der europäischen Durchlässigkeit gibt es auch immer mehr multinationale Familien bei uns. Da ist die Mutter aus Frankreich, der Vater aus Spanien und die Kinder sprechen Spanisch, Französisch und Deutsch.

Wenn Leute weltweit berufstätig sind und dort ihren Partner kennen lernen, dann kommen die Ratsuchenden plötzlich aus Südamerika, China oder Asien. Es ist bunter geworden. Das finde ich sehr auffallend und sehr interessant. Das spiegelt sich in unserer Arbeit wider. Ärger und Probleme mit den Kindern haben offensichtlich alle. Auf diese Veränderungen müssen wir uns einstellen. Manchmal ist es sprachlich schwierig und wir müssen auf Dolmetscher zurückgreifen. Ich meine – und das ist jetzt eine subjektive Einschätzung von mir – das ist für die Beratung schon schwierig. Ich könnte mir vorstellen, dass das für die jungen Kolleginnen und Kollegen in der Zukunft durchaus öfter Thema wird. Ich denke an die Flüchtlinge. Sie werden anfangs nicht gleich Erziehungsberatung brauchen, weil andere Dinge vorrangig sind. Dann wird es aber so sein wie bei den anderen Migranten und sie werden unsere Angebote annehmen.

Sie haben bestimmt viel über kulturelle Identitäten und Mentalitäten dazugelernt.

Eva Leupold: Ja, und das wird nicht aufhören.

Gab es dafür spezielle Fortbildungen?

Eva Leupold: Jaja, und die Kolleginnen und Kollegen in der EB tauschen sich aus. Und in Regensburg hat zum Beispiel Frau Seiser von der städtischen EB einen türkischstämmigen Hintergrund und arbeitet schon seit Jahren als Psychologin. Da gab es im kleineren Kreis Fortbildungen. Ich denke, dass das Thema auf bundesweiter Ebene ebenfalls an Bedeutung gewonnen hat. Es ist schon wichtig, dass man gute Informationen und Input bekommt.

Insgesamt sind also die Fallzahlen in der EB gestiegen?

Eva Leupold: Ja, sie sind kontinuierlich gestiegen und haben sich in den letzten Jahren auf einem recht hohen Niveau eingependelt.

Wie war und ist das zu bewältigen?

Eva Leupold: Ich würde für mich sagen, man wächst an seinen Aufgaben. Ich glaube, dass man im Laufe der Zeit mehr Fälle bewältigen kann. Man wird erfahrener und damit sicherer, das hilft, und man kommt schneller an dem Punkt an, an dem man ansetzen könnte. Auch spielt die Intuition eine große Rolle. Auf die kann man sich natürlich nicht nur verlassen. Das theoretische Wissen und die Erfahrungen kommen hinzu. So lassen sich manche Beratungen verkürzen – sicher nicht alle. Die Kombination aus allem hilft, dass man schneller klarer entscheiden kann, wann es sinnvoll ist andere Helfer einzuschalten.

Welche anderen Helfer sind das?

Eva Leupold: Zum Beispiel die Kinder- und Jugendpsychiatrie oder die sozialpädagogische Familienhilfe.

Ihre Arbeit ist auch Netzwerkarbeit mit Partnern?

Eva Leupold: Ja, wir arbeiten außerdem auch mit den Jugendämtern, mit Kindergärten und Schulen zusammen. Wenn ein Kind beispielsweise in der Schule schwierig ist. Vernetzung ist bei uns immer ein Thema.

Eva Leupold: Was ich noch erwähnen möchte, ist das Thema neue Medien, denn es ist natürlich sehr präsent in der Beratung. Ich habe das Gefühl, da kommt man als Berater an seine Grenzen.

Wenn ich es ganz pessimistisch betrachte, könnte ich sagen: Das ist ein Massenversuch, der da gerade stattfindet. Wie wirken sich diese neuen Medien längerfristig auf den Menschen aus? Wie wird das Menschen verändern?

Menschen, die ohne ihr Smartphone nicht mehr zurechtkommen. Jugendliche, bei denen man das Gefühl hat, das Smartphone ist schon in die Handfläche eingewachsen.

Worum geht es denn da in der Beratung?

Eva Leupold: Früher ging es darum, wie lange man das Kind Fernsehen lassen darf. Das ist total in den Hintergrund getreten. Heute fragen Eltern, ab welchem Alter es ok ist, wenn ihr Kind im Internet surft. Oder: Muss ich dem Wunsch meines Kindes nach einem Smartphone nachgehen? Wieviel Stunden am Tag darf es dann mit dem Smartphone hantieren?

Sind sich die Eltern da so unsicher? Können sie sich diese Fragen nicht selbst beantworten?

Eva Leupold: Das ist auch eine interessante Frage: Hat sich in der Erziehungssicherheit der Eltern in den 37 Jahren, die ich hier arbeite, etwas geändert?

Es gibt ja meterweise Erziehungsratgeber und Fernsehsendungen zum Thema Erziehung. Trotzdem sind die Eltern unsicher. Manchmal habe ich das Gefühl, wie eh und je oder noch mehr.

Ich kann natürlich sagen, dass viele Eltern heute den Anspruch haben, bewusster zu erziehen und es „richtig“ zu machen. Da kommt zu den beruflichen Herausforderungen auch noch diese Herausforderung dazu. Eltern müssen nicht nur im Beruf, sondern auch als Eltern super sein. Sie sollen alles richtig machen - da kann ich mir schon vorstellen, dass das nicht unbedingt die Sicherheit fördert, sondern sie sich stattdessen eher fragen: Ist das richtig so? Darf ich das oder nicht? Bin ich zu streng oder zu lasch?

Für Eltern ist es gerade in Bezug auf die neuen Medien schwierig. Denn schon in der Arbeitswelt kann man ja gar nicht mehr ohne. Wie soll man da das rechte Maß an die Kinder weitergeben, wenn man vielleicht selbst schon problematische Verhaltensweisen hat.

Die Eltern sind da ganz unterschiedlich. Manche sehr distanziert, andere kommunizieren mit ihren Kindern über Facebook.

Welche Einstellung haben Sie zu diesem Thema?

Eva Leupold: Ich versuche, gemeinsam mit den Eltern etwas zu erarbeiten, was tragbar ist - letztlich ein Kompromiss, von dem man hofft, dass sich die Kids darauf einlassen.

Es geht meistens um die Dauer der Nutzung. Manchmal ist den Eltern nicht bewusst, wie wichtig es für ihre Kinder und vor allem die älteren Kinder ist, mitzumachen. Die fallen ganz schnell aus der Peergroup raus, wenn sie nicht mitmachen in den sozialen Netzwerken. „Die chatten alle und machen was aus und meine Eltern haben mir jetzt für eine Woche das Handy weggenommen“, das ist zum Beispiel so ein Problem. Da stellen sich plötzlich ganz neue Aufgaben und Inhalte in der Erziehung.

Was würden Sie jemanden, der neu in die EB kommt mit auf den Weg geben?

Eva Leupold: Das ist wirklich schwer, eigentlich kann man da nur banale Ratschläge geben. Vielleicht würde ich darauf hinweisen, dass man als Psychologin und Beraterin schon auch einen langen Lern- und Reifeweg vor sich hat. Und dass man den Kompetenzzernit erst nach einer gewissen Zeit erreicht. Man braucht Geduld und es ist wichtig, sich fortzubilden.

Dann hilft es sicher, dass man sich selber gegenüber nicht zu kritisch ist?

Eva Leupold: Wenn man meint, man kann jedes Problem, das in der Beratung an einen herangetragen wird, ganz super lösen – dann kann es schwierig werden.

Wie kamen Sie damit zurecht, wenn sich etwas nicht so positiv entwickelte wie erwünscht?

Eva Leupold: Ich denke, bis zuletzt freut es einen nicht, wenn es mit einer Familie nicht so gut läuft. Man lernt damit umzugehen. In jedem Beruf lernt man Abstriche zu machen. Manches gelingt und manches gelingt eben nicht so gut. Das gehört einfach dazu.

Ich stelle es mir sehr schwer vor, diese professionelle Distanz zu wahren.

Eva Leupold: Es ist am Anfang schwierig, man muss es wirklich lernen. Diese Distanz herzustellen, ist nicht einfach. Manche Schicksale gehen einem sehr nahe. Ich denke, Anteilnahme, präsent sein im Beratungsgespräch und dann wieder sagen können: Da ist eine Grenze – das gehört zu dieser Professionalität dazu. Mein Rat, den ich mitgeben kann, ist also: eine gute Work-Life-Balance zu halten.

Welchen persönlichen Gewinn hat Ihre Arbeit für Sie?

Eva Leupold: Das ist eine Tätigkeit, in der man viel vom Leben mitkriegt. Diese Vielfältigkeit und an so vielen Schicksalen teilhaben zu dürfen, das ist eine Bereicherung. Das sind wertvolle Einblicke ins Leben und in Biographien. Nicht in allen Fällen gelingt das in der Tiefe, denn nicht alle Beratungen dauern lange genug an. Bei manchen aber taucht man unter Umständen auch in die Geschichte der Eltern ein. Das ist etwas, was ich immer interessant finden werde: Lebensgeschichten von

Menschen und wie Erfahrungen Menschen prägen. Wie unterschiedlich Menschen mit ihrem Schicksal umgehen. Immer wieder stößt man auf Helden des Alltags.

Es ist ein schönes Gefühl, wenn Eltern einem ihr Vertrauen schenken. Ich habe mir oft gedacht, wie Eltern schon in einem ersten Gespräch so viel von sich preisgeben können. Ich kenne sie nicht und sie schenken mir so viel Vertrauen. Das finde ich immer noch beeindruckend.

Worauf freuen Sie sich im Ruhestand?

Eva Leupold: Ich warte erstmal eine Weile ab, wie mir dieser Zustand bekommt. Ich freue mich, ohne Wecker wach werden zu können.

Das heißt Sie stehen dann später auf?

Eva Leupold: Ja, das glaube ich schon. Es warten viele Interessen außerhalb der Psychologie auf mich. Die gilt es zu entdecken. Psychologie finde ich aber immer noch interessant. Ich habe keine Angst davor, dass da ein Loch entsteht.

Es fängt zweifellos ein neuer Lebensabschnitt an. Aber man muss das nicht dramatischer machen als es ist. Es ist ein Abschluss und jetzt kommt nochmal etwas anderes.

Herzlichen Dank Frau Leupold für das Gespräch.

(Das Interview führte Christine Allgeyer, Referentin für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit)